

Der

gekündigt am 8. Aug 848

gerade

für jeden Stand,

Ein periodisches Flugblatt



Michel!

für jedes Land!

von Michel Glaub.

N^o

Kostet nur 1 kr C. M.

3.

Offener Brief von dem zöpsigen g. Michel an die Innsbrucker.

Liebe, deutsche Landsleute!

Jetzt steht die ganze Welt offen da, denn das „mit Bretern verschlagen“ gilt nichts mehr, und dennoch ist Alles mit Bretern verschlagen, wenn man auf die Wahrheit einer Sache ansteht; da lügen die Leute wie gedruckt, und gedruckte Lügen gibt es bei weitem mehr als gelogene.

Die guten Wiener, die seit 13. März für die Volksfreiheit muthig gekämpft, gelitten und Vieles geopfert haben, stehen nun, fast möchten die Kinder darüber lachen, auf die große, wichtige Wahrheit an: Wie sich der gute Kaiser Ferdinand befindet, und warum Er denn gar nicht zu bewegen ist, in seine Residenz zu seinen guten Wienern zurück zu kehren? — Die Nachrichten, welche wir im Ministerial-Wege vom Kaiser erhalten, die gehören unter die diplomatischen Wahrheiten, an die heute Niemand mehr glaubt.

Ich bin der Meinung, daß Niemand uns die Wahrheit besser sagen kann und will, als Ihr

aufrichtigen, geraden Tiroler. Ihr könnet Euch bei der Quelle selbst anfragen, und gebet uns dann die Antwort nur echt tirolerisch, wie Ihr es stets offen thatet. Daran wollen wir uns dann halten, wie an ein Evangelium. Saget uns also: War der Kaiser damals krank, als der Erzherzog Johann, der uns ganz ins Herz gewachsen ist, als Stellvertreter nach Wien kam? Ist unser guter Kaiser noch kränklich? Man sagt, Se. Majestät sei beleibt geworden, spaziere am Innufer; der Geist und das Gemüth wären aber sehr ergriffen und herabgestimmt? Wenn sich die Sprache auf Wien lenket, so halte sich der Kaiser die Hände vor das Antlitz und weine! — Ein Beweis, daß Sein Herz das gütige geblieben ist, und daß Ihm die Residenz und die Wiener noch lieb und werth sind!

Man sagt aber auch, der gute Kaiser werde ganz von der Kamarilla, die Ihn uns entführt hat, und zwar vorzüglich von der weiblichen gelenkt und bestimmt. Diese soll den gütigen Monarchen vorgelogen haben, daß Seine Burg zerstört, Schönbrunn in Flammen aufgegangen, und

daß republikanische Aufwiegler in Wien Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährden zc. zc.

Wenn das wahr ist, so sind das hohe, besser hochverrätherische Lügen, weil sie den Kaiser vom Volke trennen und das Schicksal der Monarchie auf's Spiel setzen.

Der Kamarilla wird freilich außerordentlich daran liegen, den Kaiser von Wien fern zu halten, weil ihr hoher Kamarilla-Glanz dann auf einen gewöhnlichen Kammerstein herabsinken müßte. Die Entfernung des Hofes dürfte auch das geldliche Interesse der Innsbrucker *) stark berühren; allein es gilt das allgemeine Wohl der ganzen Monarchie, und da darf kein Patriot zurückbleiben.

Wenn der Erzherzog Johann als Stellvertreter, wenn der ganze Reichstag und die Minister, wenn Wien und alle Provinzen darin einig sind, daß des Kaisers Gegenwart in der Residenz höchst nöthig sei, so werdet wohl auch Ihr Tiroler derselben Überzeugung sein? Eine Petition nach echter tiroler Weise, kräftig und offen dem guten Kaiser dargelegt, wird und muß Euch den Sieg über die Kamarilla und den herzlichsten Dank aller freien Österreicher bringen! Gott gebe es bald!

Der zöpfige Michel.

Papst Pius IX.

(Von einem Österreicher, welcher in der jüngsten Zeit 2 Jahre in Rom lebte).

Man verkennt den Papst namentlich in Österreich noch immer. Pius hat einen edlen, redlichen, menschenfreundlichen Charakter. Alles, was über ihn gekommen ist, kann man nichts Anderem, als seiner schwachen Politik beimessen. Seine Absicht ging dahin, den Römern eine zeitgemähere, volksthümliche Regierung zu geben. Die Römer, riefen

*) Man vernimmt, daß die Lebensmittel in Innsbruck in hohem Preise ständen.

darüber ihr: Es lebe Pius IX., daß es in ganz Europa widerhallte. Die Römer aber waren mit dem, was ihnen der Papst gab, bald nicht mehr zufrieden, langten schnell vom Finger nach beiden Händen, und banden ihren Herrscher. Pius wurde, fein genug, an die Spitze einer fanatischen Partei, welche ein freies Italien wollte, vorgeschoben und hingestellt, ohne dieser Partei und ihrem Vorhaben je anzugehören. Die Italiener verhandeln Alles öffentlich. So verlangte das Volk öfter nach dem heiligen Vater, der dann immer auf die Altane trat, zu den Römern herabsprach, und den Segen ertheilte. Es wurden Werbungen öffentlich angestellt, wozu Geld und Geschmeide in Massen geschenkt wurde. Den Geworbenen wurde bedeutet, der heilige Vater wolle, daß sie Italien frei von den Deutschen machen, dann werde er sich selbst an die Spitze von Italien stellen. Die Verschwornen verlangten nun, wie es häufig geschah, daß der Papst erscheine und das Volk segne. Das Volk waren aber die Geworbenen, diesen wurde begreiflich gemacht, daß sie zum Streite gegen Österreich gesegnet worden seien, und daß der Papst den Krieg mit den Deutschen wünsche. Der Papst erfuhr diese Hinterlist erst, als er hörte, daß Römer gegen die Österreicher streiten. Pius hielt seinen Römern ihres Benehmens wegen, eine öffentlich angeschlagene derbe Strafpredigt, und war mit dem Segengeben vorsichtiger. Aber die Römer machten den nachgeworbenen Rekruten vor, der Papst habe den Ersten schon den Segen zum Siege ertheilt, das gelte für Alle, und schickten die Übrigen ohne Segen gegen die Österreicher. Nun wollten die Römer den Papst zwingen, an Österreich den Krieg zu erklären, da Radetzky alle gefangenen Römer als Rebellen behandelte; aber der Papst sprach fest: Mein Leben ist in eurer Gewalt, ihr könnet mich gefangen halten, mir das Leben nehmen, allein nie werdet ihr mich

zwingen können, an Osterreich den Krieg zu erklären. Diese feste Konsequenz hat Pius IX. bis zur Stunde bewahrt, und die Römer waren gezwungen, ihre Truppen zurückzufordern.

Aus diesem wahren Sachverhalte, den ich genau kenne, geht klar hervor, daß der heilige Vater nichts Verkäpptes gegen Osterreich im Schilde geführt. Hundertmal hörte ich bei Tumulten in Rom den Ruf: „Nieder mit den Deutschen!“ Wir Deutsche gewöhnten uns an diese Drohung, bis wir es endlich doch gerathener hielten, in unsere theure Heimat zurückzukehren.

An die holden deutschen Frauen.

(Wie die Männer brav und heirathslustig werden).

Die Natur zeichnete den Mann durch Muth und Kraft aus, damit er der natürliche Beschützer der Frauen sei. Kraft und Muth sind auch die zwei hohen Gaben, welche auf das weibliche Geschlecht von je einen hinreißenden Eindruck ausübten, und der Mann, der sich durch diese beiden Eigenschaften auszeichnet, darf der Gunst der Frauen vorhinein gewiß sein.

Aber Ihr holden Frauen, Ihr übet eine nicht minder große Macht auf die starke Männerwelt. Die Geschichte lehrt und weist es nach, daß Ihr wilde, rohe Horden zu Menschen, bei denen menschliche Sitte und ein gutes Recht Euer Werk war, umgestaltet; daß Ihr rohen Kriegern das Schwert entwandet, und sie dafür mit der Friedenspalme schmücket, kurz Ihr holden, Ihr verschönert und verfeinert das menschliche Leben, Ihr macht die Erde zum lieblichen Paradiese, zum Himmel hienieden, ohne Euch artete das Männergeschlecht in ein wildes, reißendes aus.

Welches ist denn aber der Zauber Eurer Macht? — Der Zauber Eurer Macht sind die lieblichsten, sind göttliche Gaben, die, wie der

Himmelsthau auf die Pflanzenwelt erquickend und mild auf die Herzen der Männer wirken. Die unwiderstehliche Macht keuscher Sittlichkeit erhebt Euch zur sanften Lenkerin, ja zur Gebietherin der oft rohen, leidenschaftlichen, Alles brechenden männlichen Kraft. Der stolzeste unbeugsame Männer Sinn, beugt sich demüthig und gehorsam vor dem Zauber weiblicher Sanftmuth, Bescheidenheit, Zartheit, Lieblichkeit, Anmuth, vor Allem aber vor dem Zauber der Keuschheit und reiner Sittlichkeit. O Ihr holden Frauen! Schmücket Euch, schmücket Eure Töchter mit echt weiblichen Tugenden; laffet ab von aller unnatürlichen Sucht, von Puß-, Gefall- und Vergnügungssucht; seid einfach, reinlich und häuslich, dann, glaubet es! werden auch die Männer ausgezeichnet brav, heirathslustig, ja heirathslüchtig, artig und fein, durchdrungen von Achtung für Eure weibliche Würde, für Eure weiblichen Tugenden sein! — Das höchste Wivat den holden, deutschen, freien, ehr- und tugendsamen Frauen!

Der Freiheitswechsel.

Der Mensch hat von seinem Schöpfer die Freiheit frei zu sein. Vor 4 Monaten hatte in der großen österreichischen Monarchie Einer die Freiheit, und auch die Freiheit über die Geldsäcke von 36 Millionen; gegenwärtig besitzen 36 Millionen Freie die Freiheit dieses Einen, jedoch nicht dessen Geldsack. Metternich lebt in London auf großem Fuße — vom österreichischen Gelde?

Wo haben jetzt die österreichischen Banknoten vollen Werth?

In Wien zahlen härtige Geldwucherer für 100 fl. Zwanziger 104 — 105 fl. Banknoten. Mit dem Silbergelde fahren sie nahe und weit aus, belügen einfältige und ängstliche Leute, und nehmen von 100 fl. Silbergeld 10 bis 15 fl.

Banknoten reinen Gewinn. Der russische Kaiser hat durch einen Ukas den Befehl ertheilt, daß die österreichischen Banknoten bei allen russischen Kassen mit dem Silbergelde gleich zu halten sind.

Welche Parthei ist in Wien die am meisten verhasste und verfolgte?

Die der Schwarzzelben, gegen diese ziehen alle Partheien zu Felde, und will ein Demokrat einen andern Demokraten derb waschen, so betitelt er ihn einen Schwarzzelben.

Was für Schicksal bedroht Wien?

Jener furchtbare, unbefiegbare Feind von Osten, welcher schon einmal Wien mit Angst und Schrecken erfüllte — die Cholera — zieht auf demselben Weg zu uns heran! Gegen die wahre Cholera sind die Ärzte eben so rath- und mittellos, als gegen den Syphus. Einige Ärzte behaupten, die Cholera suche ihre Opfer gern bei den Schwarzäugigen, die Blauäugigen verschone sie. Ein zweiter Feind in Osten, die Russen rüsten sich neuerlich gewaltig. Die russischen Bauern sind aufgefordert, ihre Wagen in guten Stand zu setzen, und tausende von Kadetten sind zu Offizieren erhoben worden.

Gerüchte, warum der Kaiser nicht kommt.

Es geht ein Gerücht von Tirolern aus, der Kaiser komme deshalb nicht nach Wien, weil die Kaiserin durchaus nicht zurück wolle. Dieselbe soll erklärt haben, lieber in ein Kloster als nach Wien.

Von der Armee.

Auch das Militär wünscht den Kaiser in die Residenz. Man sagt, die Armee werde auf Frie-

densunterhandlungen erst in Turin hören. Brieflichen Nachrichten zufolge, haben die Piemontesen bei Annäherung der Österreicher Cremona verlassen, und die Stadt hat die weiße Fahne ausgesteckt.

Kadežky werde den General Welden nach Mailand beordern, er selbst werde den Piemontesen auf dem Fuß nach Sardinien folgen. Der greise Held soll sich im Felde völlig verjüngern.

Die Brünnner Garde-Deputation in Wien.

Diese hat erklärt, treu an Wien zu halten und Wien in jeder Noth beizustehen. Auch wartet dieselbe die Antwort des Kaisers, in Bezug auf die nach Innsbruck abgesandten Reichsdeputirten in Wien ab.

Die Ungarn und Croaten

haben sich verglichen, Sellachich ist der Vermittler bei den Croaten.

Wie wird sich Wien benehmen, wenn der Kaiser nicht zurückkehrt?

Es wird so besonnen, ruhig und unbefangen die Bahn der Volksfreiheit verfolgen, als es nach Seiner Entführung bis jetzt gethan hat. Nur Ruhe, Ordnung und Sicherheit in Wien erhalten, das Nothwendige muß von selbst kommen, und das Übrige wird uns darauf gegeben werden. Die Zeit der Willkür hat sich in die Zeit des Rechtes, der Wahrheit und der Freiheit umstaltet, dieses ist die wahre Dreieinigkeit des Volkes.

Noch einmal: keine Aufregung, keine Tumulte, keine Wühlereien! Laßt den Reichstag für uns berathen und handeln, er wird gewiß das Beste für uns thun.

